

Vergiftungsfälle. Eine Aussprache ergab, daß die Aufklärungsarbeit über die Pilzvergiftungsgefahren nur mit tatkräftiger Unterstützung durch Behörden und Parteistellen wirksam durchgeführt werden könne. Jähnel legte aus den reichen Schätzen der Institutsbibliothek ältere und neuere Werke über Pilze vor und wies auf besondere Kostbarkeiten hin. Die Bücherei des Instituts steht dank dem Entgegenkommen Prof. Dr. Toblers allen sächsischen Pilzkundlern zur Benutzung offen. Die Kursusteilnehmer wendeten die gewonnenen Erkenntnisse beim Aufbau einer öffentlichen Pilzausstellung an. Bewunderung fanden dabei die naturgetreuen Pilzmodelle, die das Deutsche Hygienemuseum bereitwilligst und kostenlos zur Verfügung gestellt hatte. Am Dienstagnachmittag wurde ein Lehr Ausflug in die Dresdner Heide unternommen, wobei man trotz der Wetterungunst noch über 60 Pilzarten für die Ausstellung fand. Am 14. und 15. Oktober war diese der Öffentlichkeit zugänglich. Sie fand bei der Bevölkerung reges Interesse. Zeitweise faßte der Raum kaum die Besucher.

Ein kameradschaftliches Beisammensein schloß die arbeitsreiche Tagung. Dabei bot das Mehlhose-Quartett, Dresden, noch hohe künstlerische Genüsse.

In Dankesworten bezeugten die Teilnehmer, daß sie vom Kursus reiche Anregungen empfangen haben. In voller Anerkennung der früher geleisteten Aufklärungsarbeit wurde doch freudig festgestellt, daß im letzten Jahr ein bedeutender Fortschritt erfolgt ist, indem sie durch die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung auf breite Grundlage gebracht wurde und so größere Wirkung erzielen konnte.

### **Eine Pantherpilz-Vergiftung im Jahr 1922.**

Von W. Götz, Erlangen.

Im Juni 1922 sammelten wir im Wald bei Bräuningshof-Bubenreuth Pilze. Mein Schwiegervater, der ein alter, bekannter Pilzsammler war, suchte Pantherpilze, die er angeblich schon oft gegessen hatte.

Am andern Tag bereitete meine Frau diese Pilze zu. Ich kam an diesem Tag zufällig erst um 12.30 Uhr nach Hause. Meine Frau hatte bereits mit dem Dienstmädchen (17 Jahre) und unseren beiden Buben (4 und 5 Jahre) um 12 Uhr gegessen. Die Kinder wurden sofort nach dem Essen wie immer zu Bett gebracht, meine Frau und das Mädchen begaben sich wieder in die Waschküche. Als ich nach Hause kam, ging ich zuerst in die Waschküche. Meine Frau sagte mir, daß das Mittagessen für mich schon bereitstehe. Als ich beim Essen saß, hörte ich plötzlich ein Kind rufen. Ins Schlafzimmer kommend, bemerkte ich, daß der jüngere Bub erbrochen hatte. Er zeigte aber keine weiteren Erscheinungen, so daß ich, nachdem ich ihn wieder beruhigt hatte, wieder weiteraß. Kurze Zeit darauf hörte ich wieder die Kinder rufen und fand nun, daß auch der zweite erbrochen hatte. Es kam mir sofort der Gedanke, daß hier etwas nicht in Ordnung sei, steckte jedem Kind den Finger tief in den Hals und ließ sie beide gehörig brechen. Dann legten sie sich beide ruhig hin und schliefen ein.

Sofort eilte ich in die Waschküche, um dies meiner Frau mitzuteilen. Dort saß das Mädchen ganz benommen auf einem Waschfaß und meine Frau erklärte, daß es ihr sehr schwindlig sei. Wir trugen das Mädchen, das schon ganz apathisch war, ins Bett, wo es ohne jede Bewegung liegen blieb. Mir war es nunmehr ganz klar, daß hier eine Pilzvergiftung vorliege. Meine Frau legte ich auch gleich ins Bett, da sie auch schon ganz gleichgültig war. Durch die Nachbarschaft ließ ich nun sofort den Arzt rufen. Ich selbst fuhr mit dem Rad in die Apotheke, um ein Brechmittel zu holen, da meine Frau auf das Hineinstecken des Fingers in den Schlund nicht zum Brechen gereizt werden konnte. In der Apotheke bekam ich aber (ich hatte vom Arzt noch nichts verschrieben) nur Hofmannstropfen, die wir mit warmer Milch einnehmen sollten. Als ich heimfuhr, merkte ich, daß es mir auch leicht schwindlig wurde. Zu Hause angekommen fand ich den Arzt. Meine Frau hatte inzwischen starke Zuckungen am ganzen Körper bekommen, die sie ziemlich in die Höhe schleuderten. Der Arzt verschrieb mir nun ein Brechmittel, das ich rasch holte. Bei mir steigerte sich das Schwindelgefühl immer mehr und ich spürte auch Zuckungen in Armen und Beinen. Das Brechmittel wirkte bei allen Vergifteten sofort. Während die Kinder sich ganz ruhig verhielten, das Mädchen kein Zeichen von sich gab und ruhig atmete, blieben bei meiner Frau die Zuckungen gleich, bei mir wurden sie so stark, daß mir der Löffel mit der Arznei aus der Hand geschleudert wurde. Der Arzt ging dann wieder weg mit der Weisung, wir sollten uns ruhig verhalten, da der Magen nunmehr entleert sei. Einige Minuten nach seinem Weggang setzten die Zuckungen bei meiner Frau so stark ein, daß ich sofort wieder den Arzt rufen ließ. Dieser ordnete dann sofort die Überführung in die Universitätsklinik um 1.30 Uhr an. Meine Frau war inzwischen etwas ruhiger geworden, kannte aber niemand mehr. Die Kinder waren inzwischen wieder ganz munter geworden, wurden aber auch in die Kinderklinik eingeliefert. In der Klinik wurde dann der Magen ausgepumpt. Da das Mädchen ganz regungslos war, gab man sie auf. Meine Frau bekam den Schlauch durch den Mund in den Schlund, bekam aber dann einen Krampf im Mund, so daß sie den Schlauch so zusammenbiß, daß er weder vor noch rückwärts ging. Ich hörte noch die Worte „aus“ und dann machten sich die Ärzte über mich. Als mir gerade der Magen ausgespült wurde, bemerkte ich, wie sich meine Frau rührte und Schluckbewegungen machte. Ich gab den Ärzten ein Zeichen, und sie nahmen sich sofort wieder um meine Frau an und pumpten den Magen aus. Meine Frau hat jedes Wort gehört, dachte an das sichere Ende und konnte sich doch nicht rühren. Hernach wurden wir in ein warmes Bad gesetzt, wo zugleich der Darm mit einigen Litern Wasser ausgespült wurde. Dann bekamen wir eine Einspritzung im Arm und einen ganz starken Bohnenkaffee. Die Zuckungen hatten inzwischen ganz aufgehört, und gegen 3 Uhr schliefen wir ein. Um 6 Uhr kam das Mädchen zu uns und war ganz munter. Auch wir fühlten uns wieder ganz wohl und wollten die Klinik wieder verlassen, mußten aber noch die Nacht

über bleiben. Auch die Kinder spürten keine nachteiligen Wirkungen mehr. Am andern Morgen um 9 Uhr waren wir ohne irgendwelche Spuren einer Pilzvergiftung wieder zu Hause.

Vom Botanischen Institut wurden die Pilzreste untersucht. Die Feststellung lautete, daß es sich um den Pantherpilz handle, der auf trockenem Boden gewachsen eßbar, auf feuchtem Boden gewachsen aber giftig sei. Die Pantherpilze, die wir genossen haben, sind tatsächlich in einem feuchten Waldgrund gewachsen.

### **Kurgäste auf Schwammerlsuche.**

Eine Pilz-Exkursion in Bad Hersfeld (H.-N.).

Die reichen Niederschläge im Julimonat und zu Anfang August schufen im Waldgrund und an den Wegrändern eine schwellende Schwammbrut, die unablässig und unerschöpflich die mannigfachsten Pilzkörper hervorbrachte, so daß wir von einem selten reichen Pilzjahr sprechen können.

Das Bestreben nach einer besseren Ausnützung unserer heimischen Nahrungsmittel lenkt erneut das Interesse auf weitgehendste Pilzaufklärung. Und dieses Interesse ist nicht nur in den Kreisen der ärmeren Bevölkerung rege, sondern auch in den sog. gebildeten Schichten findet man es in einem Maße, das erfreulich ist, wenn auch bei vielen ein rein botanisches Interesse mitspricht oder die Aufsehen erregenden Pilzvergiftungen Anlaß bieten, sich über jene „Dingerchen“ einmal von einem Fachkenner Belehrung und praktische Unterweisung zu holen.

Und so hatte auch die Kurverwaltung zu Bad Hersfeld in Hessen-Nassau für die Kurgäste und sonstigen Interessenten eine Pilzwanderung angesetzt, die von dem dort weilenden Kurgast aus Magdeburg, Rektor L. Hinterthür, geleitet wurde. Der diesbezügliche Anschlag trug die Überschrift „Wer kommt mit?“, und es waren viele gekommen, wohl über 50 Teilnehmer der Exkursion.

Die Wanderung führte durch die sog. „Alpen“ und die Strauß-Anlagen, durch den Heuring bis zur Hasenhütte, wo als Abschluß noch einmal die Ergebnisse zusammengefaßt und nützliche und praktische Ermahnungen angeschlossen wurden. So wurde u. a. vom Exkursionsleiter das mutwillige Abreißen und Abschlagen der Pilzkörper gegeißelt und darauf verwiesen, welche Rolle der Schwamm im Haushalt der Natur spielt als Verwesungsbeschleuniger und Gesundheitspolizist.

Im übrigen erbrachte die Wanderung in den zahlreichen Funden auch manch beachtenswerte Entdeckungen, die in vielen Gegenden als selten gelten. So zeigte sich dem geübten Auge die weiße schlesische Trüffel (*Chaeromyces maeandriiformis*), der schlüpfrige Kappenpilz (*Leotia gelatinosa*), der gelbe Spatelpilz (*Spathularia clavata*), verschiedene Ziegenbärte (*grisea*, *abietina*, *coralloides*), der runzelstielige Röhrling (*Boletus rugosus*) u. a. m. In besonders starken Nestern und Ringen präsentierte sich der spanngrüne Anispilz (*Clitocybe odorata*); ebenso

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1936

Band/Volume: [15\\_1936](#)

Autor(en)/Author(s): Götz W.

Artikel/Article: [Eine Pantherpilz-Vergiftung im Jahr 1922 106-108](#)